Mensch und Hund

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 18

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

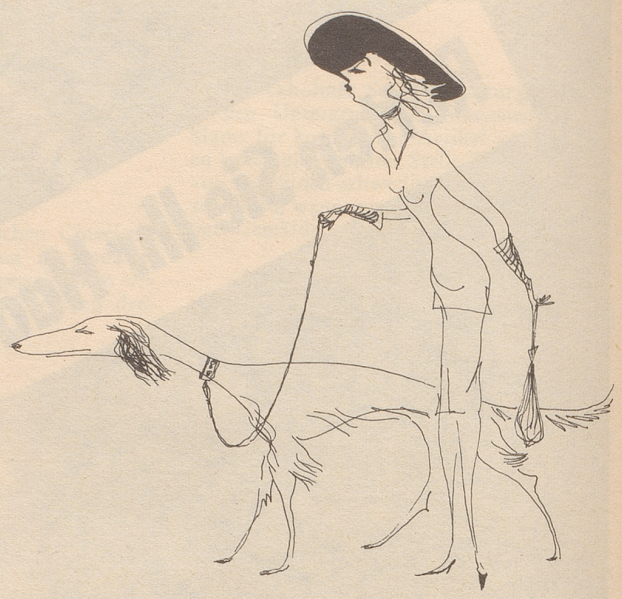
Haftungsausschluss

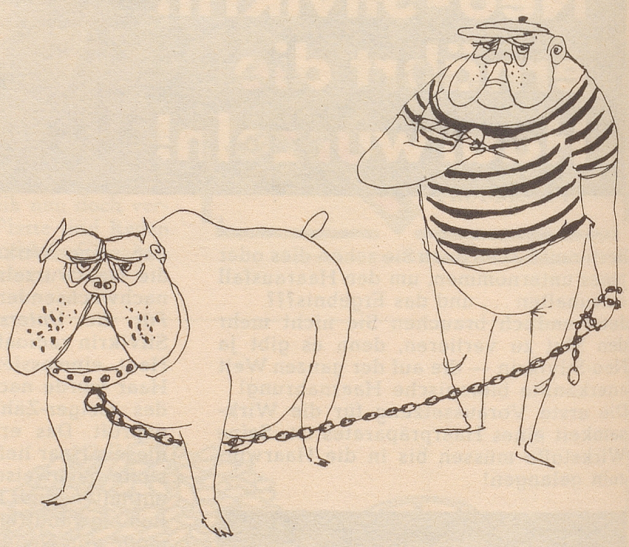
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

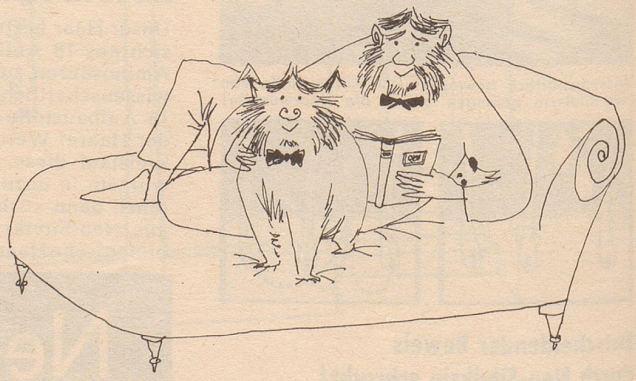
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

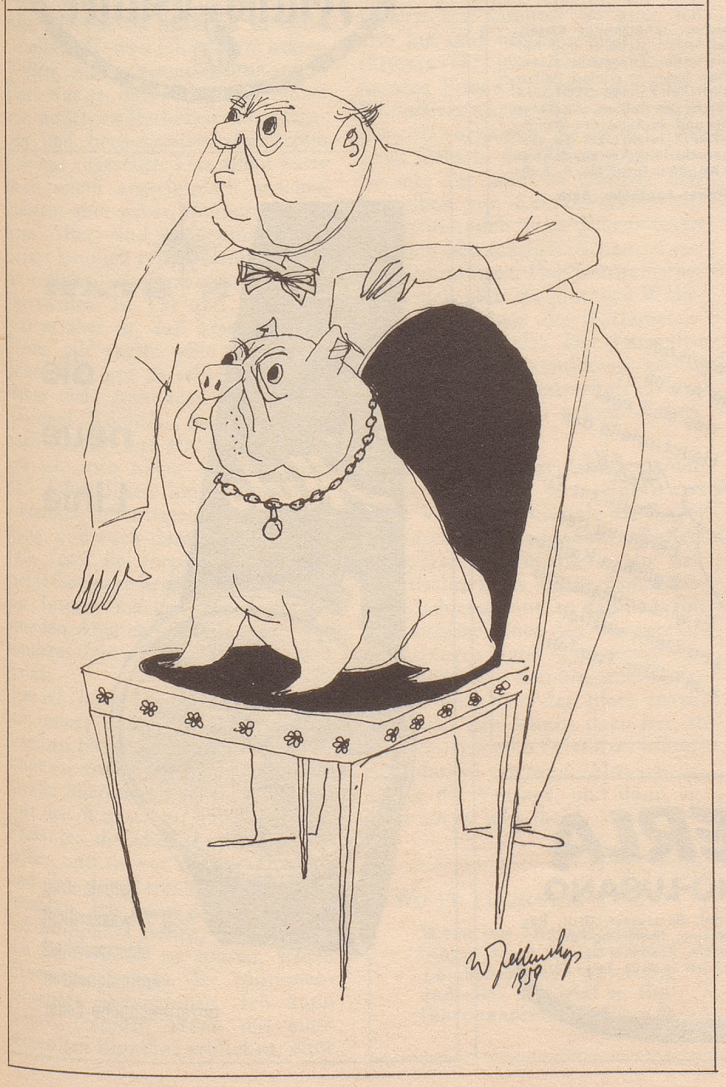
http://www.e-periodica.ch

Mensch und Hund









Gedankenassoziationen

Von Balduin Bummel

‹Der Durchschnittsamerikaner hat ein Auto› – ‹der Durchschnittsschweizer ist mit seinem Schicksal nicht sehr zufrieden› – ‹der Durchschnittseuropäer hat einen Stundenlohn von Fr. 2.45›: so kann man's alle Tage in der Zeitung lesen. Das habe ich gern. Man weiß doch genau, wer und wie. Der Durchschnittsamerikaner – wie deutlich man ihn vor sich sieht mit seinem geblümten Hemd, die Füße auf dem Tisch, das Whisky-Glas in der Hand und den Colt in der Gürteltasche! Oder der Durchschnittsschweizer: mit dem Abwaschtüchlein neben der holden Gattin am Spültrog; eingeschlafen auf dem Kanapee, die heruntergefallene Zeitung auf dem Gesicht; die Wohnung verlassend, wie er sich von der Frau in den Mantel helfen läßt. Trotzdem – ich möchte gar zu gerne wissen, wie man diese Durchschnittsleute eigentlich ausrechnet. Was ist zum Beispiel der Durchschnitt eines Fabrik-Direktors und seinem Laufburschen? Der Frau Bundesrat und des neugeborenen Sohnes ihres Gärtners? Fast fürchte ich, daß das gleich geht, wie wenn man das Durchschnittsvermögen eines Landstreichers und eines Millionärs ausrechnet: er beträgt genau 500 000 Franken 50 Rappen. Arithmetisch stimmt's. Aber ob sich der Landstreicher ob seines durchschnittlichen Vermögens auch wirklich freut? Und plötzlich habe ich dieses Durchschnittsdenken doch nicht mehr so gern.

*

Aber es stimmt halt offenbar, was eine Conditorei kunstgeschriftet ins Schaufenster hängte: ‹Eine Torte sagt mehr als Worte!› Mehr jedenfalls, als viele Worte, auch wenn die Torte in Wirklichkeit gar nichts sagt. Manche Worte sagen noch weniger als nichts, nämlich bloß Negatives. Man meint, wenn man sie gehört oder gelesen hat, etwas zu wissen, man ist stolz darauf und belastet seinen Kopf mit dem Wort, und in Wirklichkeit hat man nur den Dünkel des scheinbar Wissenden. Und das ist eben das Negative an diesen Worten.

*

Es gibt schließlich noch Worte, die zwar eventuell etwas sagen, aber nur auf Umwegen. Das ist zum Beispiel der Fall bei denjenigen, die jetzt in Amerika per Telephon via einen in den Weltraum geschickten Ballon zur nächsten Telephonstation geschickt werden. Das finde ich toll. Man spediert zuerst mittelst einer Rakete einen Ballon ein paar Tausend Kilometer in die Höhe, schickt ihm dann eine Handvoll Worte nach und wartet, bis sie wieder herunter kommen. Ich würde vorschlagen, daß man in diesen Ballon-Spiegel, wie das Ding technisch heißt, noch eine Wort-Entgiftungsanlage einbaut. Und dann können sich die Staatsmänner per Telephon so recht von Herzen und mit aller Aufrichtigkeit sagen, was sie von einander denken. Auf der andern Seite kämen lauter geflüsterte Schmeicheleien, Koseworte und Komplimente zum Hörer heraus, und fertig wär's mit dem Kalten Krieg – auf jeder Ebene. Woraus man sieht, daß es noch verschiedene Erfindungen gibt, mit denen man sich Lorbeeren holen kann. Wer weiß, ob da nicht noch einem superklugen Kopf ein Friedensnobelpreis winkt?

Ernährungsphilosophie

Alles Lebende braucht Stärkung –
dieser klaren Vorbemerkung,
würdig weitester Beachtung,
folgt die tiefere Betrachtung.

Schaut der eine, daß ihm diene
treu der Stab der Vitamine,
sucht der zweite auf gelehrte
Art der Kalorien Werte.

Und ein dritter treibt durch Sport
körperliches Unkraut fort,
unbekümmert um die Klärung
wissenschaftlicher Ernährung.

Ja, so mancher lebt drauf los,
wird auch fest und stark und groß,
und dem geht's zuweilen besser
als dem wählerischen Esser.

Was ist Schlacke, was ist wichtig,
und was biologisch richtig?
Was stärkt unsres Blutes Lauf,
was dagegen regt nur auf?

Viel ist individuell,
jeder trägt ein andres Fell.
Was dir Lust ist und Behagen,
schlägt dem Freunde auf den Magen.

Drum gilt auch in diesem Falle:
Eines schickt sich nicht für alle.
Hier wie meist geht das Probieren
übers Grübeln und Studieren.

Rudolf Nußbaum